

Debatte über Anne-Frank-Porträt
Ist dieses Kunstwerk antisemitisch?

Eine israelkritische Ausstellung in Potsdam ist unter Antisemitismus-Verdacht geraten, weil sie Holocaustopfer Anne Frank mit Kufiya zeigt. Die jüdische Gemeinde und Brandenburgs Antisemitismusbeauftragter fordern die Schließung.

Von Andreas Wassermann
16.12.2025, 08.53 Uhr

Potsdam: Debatte über Anne-Frank-Porträt - ist das antisemitisch?

 archive.is/VWygH

16. Dezember 2025



Ciervo-Gemälde in Potsdam: »Eine moralische Stimme«

Foto:

Costantino Ciervo / Museum FLUXUS+

Der italienische Konzeptkünstler Costantino Ciervo ist ein politischer Mensch. Der Sohn eines neapolitanischen Gendarmen der Carabinieri nennt sich Marxist, was südlich der Alpen oft transzendenter gelebt wird. Er schafft Kunst, die sich mit dem Kapitalismus auseinandersetzt, mit der Entfremdung, der Transformation des Menschen zum Konsumenten, mit Unterdrückung, Flucht und Ausbeutung; eine Kunst, die sinnlich und, ja, manchmal auf eine gewisse Art katholisch ist, so wie die Messe in einer Armen-Gemeinde im Süden Italiens oder in Lateinamerika. Eine Kunst, die Haltung zeigt, die eigentlich weiß, auf welche Seite der Barrikade sie gehört. Nun hat sie ein Politikum ausgelöst.



Ciervos KI-Spiegelungen: Fast wie Zwillinge

Foto: Costantino Ciervo / Museum FLUXUS+

Ciervos Ausstellung »Comune – Das Paradox der Ähnlichkeit im Nahostkonflikt«, die seit dem 16. November im Museum Fluxus+ in Potsdam zu sehen ist, zeigt fünf größere Arbeiten, drei skulpturale Installationen und zwei Gemälde. Eines erinnert an ein Altarbild aus sechs Tafeln, die jeweils die Umrisse Palästinas seit dem Fall des osmanischen Reichs zeigen. Und vor diesem Hintergrund jeweils pro Tafel zwei Porträts, ein Palästinenser, ein Israeli, die wie Zwillinge wirken. Das sollen sie auch. Ciervo nahm Fotos von Palästinensern und erstellte mithilfe von KI Duplikate der Porträts. Palästinenserinnen spiegeln Israelinnen, Israelis spiegeln Palästinenser. Man merkt, worauf er hinaus will.

Das zweite Gemälde zeigt Anne Frank, Acryl auf Leinwand, 92 Zentimeter breit, 138 Zentimeter hoch: Eine Madonna, die in all ihrer fotorealistischen Plastizität etwas Surreales hat. Man sieht ein junges Mädchen, das alterslos wirkt, kerzengrade sitzt es an einem altertümlichen Sekretär, in der Hand einen Bleistift, den sie über ein iPad zu führen scheint, als wäre der Griffel ein passendes elektronisches Device. Um die Schultern trägt sie eine Kufiya, jenen Schal, der als Ciervo noch ein zorniger Ragazzino war, Pali- oder Arafat-Tuch hieß und zur Standardausstattung der rebellischen Jugend in ganz Europa gehörte – vor Augen und Nase gezogen bot er ein bisschen Schutz vor Tränengas und, fest um den Hals geschlungen, wärmte er, wenn man frierend US-Kasernen blockierte.

Anne Frank gewärmt von der Kufiya, als Teil einer israelkritischen Ausstellung? Das war zu viel Diskurs. Und wohl zu viel Provokation für Andreas Büttner, den Antisemitismusbeauftragten

des Landes Brandenburg, für die jüdische Gemeinde Potsdam und Volker Beck, den Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Alle intervenierten.



Anne Frank: »Zeugin des Holocaust«

Foto: UIG / Bildagentur-online / picture alliance

Büttner forderte sogar die Schließung der Ausstellung oder zumindest die Entfernung des Anne-Frank-Porträts. Wenige Tage nach der Ausstellungseröffnung schrieb er an Tamás Blénessy, den Geschäftsführer des Museum Fluxus+: »Nach nahezu allen Definitionen erfüllt dieses Ausstellungsstück die Definition von Antisemitismus.(...) Es benutzt die Geschichte von Anne Frank und lässt die Bedeutung im Raum, dass Anne Frank sich heute an die Seite der Palästinenser und Palästinenserinnen stellen würde. Deshalb erlaube ich mir den sehr persönlich gemeinten Hinweis, dass ich dieses Ausstellungsstück entfernen würde.«

»In unserem Haus war und ist kein Platz für Antisemitismus und wird es auch niemals sein.«

Geschäftsführer Blénessy

Doch die Museumsleitung hält an ihrem Ausstellungskonzept fest – bis heute. Und den Vorwurf, mit der Ausstellung Antisemitismus zu befördern, weist Geschäftsführer Blénessy entschieden zurück: »In unserem Haus war und ist kein Platz für Antisemitismus und wird es auch niemals sein.« Der Künstler habe »eine politische Agenda verfolgt und mit der Ausstellung auch völlig legitime Kritik am Agieren des Staates Israel formuliert, die weit vor dem genozidalen Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 ansetzt«. Außerdem habe er als Co-Kurator die Ausstellung unter Berücksichtigung der Antisemitismus-Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) mit konzipiert.

Die Besucher und Besucherinnen von Ciervos Nahost-Ausstellung scheinen das ähnlich zu sehen. Bisher, so sagt Blénessy, hat kein Ausstellungsbesucher den Vorwurf des Antisemitismus erhoben: »Solche Reaktionen erreichten uns bisher keine – auch nicht im ausliegenden Gästebuch.«



Antisemitismusbeauftragter Büttner: »Dialogbereitschaft«

Foto: Michael Bahlo / dpa

Die Staatsanwaltschaft Potsdam hingegen schon. Seit der zweiten Dezemberwoche liegt dort eine Anzeige im Zusammenhang mit der Ausstellung im Museum Fluxus+ vor. Wer der Anzeigensteller ist, oder ob es sich gar um eine anonyme Anzeige handelt, dazu will sich eine Sprecherin nicht äußern. Auch über den Tatvorwurf schweigen die Ermittler.

Vielleicht war es ja Volker Beck, der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der sich an die Justiz wandte. Auf Elon Musks Social-Media-Plattform X postete er, dass die Sache »Holocaustverharmlosung« bereits beim Staatsanwalt liege. Beck hatte in der Vergangenheit bereits nach dem Staatsanwalt gerufen, wenn Kultureinrichtungen sich israelkritisch zeigten.

Der Künstler Costantino Ciervo beschäftigt sich schon lange mit dem Nahostkonflikt, Gaza, dem Gräuel an der Zivilbevölkerung, Mord und Vertreibung, dem sinnlosen Sterben, auch dem Wegsehen. Eine seiner ausgestellten Arbeiten ist mehr als 20 Jahre alt. Es ist eine Videoinstallation mit zwei Monitoren, die jeweils in den Schalen einer alten Waage stehen und sich mal nach links und mal nach rechts neigen. Auf den Bildschirmen ist der Schauspieler Horst Günter Marx zu sehen, der auf dem einen Monitor als Palästinenser erklärt, warum er Anrecht auf das Land hat, auf dem anderen als Israeli. Eine Arbeit, die zum Nachdenken anregt. Leider wird darüber weniger diskutiert als über das Kufiya-Gemälde.

»Symbol der Verurteilung von Gewalt«

Inzwischen hat Ciervo neben Anne Frank einen Text angebracht. Darin heißt es: »Ihr Andenken, als Zeugin des Holocaust, steht nicht nur für die Erinnerung an die Schoa, sondern wird zum universellen Symbol der Verurteilung von Gewalt. In meinem Gemälde soll diese Figur eine moralische Stimme verkörpern«. Der Antisemitismusbeauftragte Büttner sieht darin immerhin »Dialogbereitschaft«. Doch das reicht ihm noch nicht, der jüdischen Gemeinde auch nicht. Sie wollen eine eigene Stellungnahme zum Teil der Ausstellung machen. Bisher haben sie allerdings nichts vorgelegt.